

Katastrophenhilfe und Humanitäre Hilfe – zur Einführung

Von Rainer Treptow

Es ist der tonnenschwere Schutt zusammengestürzter Häuser, durch den sie sich hindurcharbeiten. Es sind brennende Felder, verglühende Wracks und das schlammige Treibgut überfluteter Straßen. Sie bergen Tote, sichern Leichenteile und versorgen Verletzte mit sauberem Wasser, mit Impfstoffen, mit Schmerz- und Desinfektionsmitteln. Sie verteilen Nahrung und Kleidung, sie errichten Zeltlager, Toiletten, Wasserfilteranlagen, verteilen Benzin oder bauen Mobilfunkantennen. Sie ermutigen die Überlebenden, sie versammeln Kinder, die ihre Eltern verloren haben, und unterstützen sie in der Bewältigung traumatischer Erlebnisse. Sie bringen Alte und Gebrechliche in Sicherheit. Zusammen mit Stammesführern und den Frauen der Dörfer bauen sie provisorische Schulen und Netzwerke zur Betreuung Halbwüchsiger, die zur Prostitution oder zum Waffendienst als Kindersoldaten gezwungen wurden. Sie kümmern sich um die finanzielle Unterstützung von Kleinhandwerkern, Fischern und Bauern, die nur noch ihre verletzte Haut retten konnten.

Sie suchen Deckung vor dem erneuten Einschlag von Vulkangestein oder, wenn ein vereinbarter Waffenstillstand wieder gebrochen wurde, vor den Splittern abgefeuerter Raketen. Sie suchen nach Minen und räumen sie – soweit es möglich ist. Manchmal vermitteln sie in Konflikten, und sie leisten Hilfe, oft ohne Unterschiede zu machen, wer zu den Tätern, wer zu den Opfern zählt. Nicht selten sind sie die Einzigen, denen der Zugang zu misshandelten Gefangenen gewährt wird, und die der Öffentlichkeit über deren Situation Bericht erstatten. Oft können sie selbst, sie, die Humanitäre Hilfe bringen, zum Ziel eines tödlichen Angriffs werden oder zum Opfer eines Nachbarbenedens, können noch Jahre danach unter den Folgen der Katastrophe leiden, unter dem Anblick der Zerstörungen oder weil sie selbst an einer Epidemie erkrankten. Sie bringen sich in Gefahr, weil sie sich in Gefahrenzonen begeben, in denen hunderte, tausende, hunderttausende, ja manchmal Millionen Menschen Opfer von Zerstörungen wurden.

Sie arbeiten auch dann noch am Wiederaufbau lokaler Infrastruktur, wenn das Interesse der Fernsehsender und anderer Medien schon Jahre zurückliegt, die „forgotten and neglected emergencies“ – wie die UNO sie bezeichnet, die vergessenen und vernachlässigten Notfälle (OCHA 2005).

Zivilgesellschaften, nicht selten auch Diktaturen, wir alle, vertrauen auf die Bereitschaft solcher Helfer, auf ihre moralische Entschiedenheit, auf

ihre personelle und sachliche Kompetenz und auf die optimale Ausstattung mit medizinisch-technischem Gerät, um Hilfe mit so geringem Zeitverlust wie möglich zu gewährleisten, und zwar an jedem Punkt der Erde, rund um die Uhr.

Humanitäre Hilfe – das ist nicht nur das Engagement des weltweit operierenden Roten Kreuzes oder von Nichtregierungsorganisationen wie der Caritas, des Diakonischen Werkes, der Welthungerhilfe, der Ärzte ohne Grenzen, von Care, World Vision, terre des femmes oder OXFAM (GB) oder USAID (USA) und vieler anderer. Sie ist auch Faktor der Politik, im Innern wie nach Außen. Sie steht damit in der Spannung zwischen moralischem Auftrag, politischer Programmatik und von Konflikten – sei es zwischen Machtinteressen, sei es zwischen Zuständigkeiten, öffentlichen Erwartungen und kulturellen Besonderheiten.

So unverzichtbar und beeindruckend ihre Leistungen sind – Humanitäre Hilfe ist keineswegs frei von Schwierigkeiten, ja von Kritik. Nicht immer erreicht die Hilfe rechtzeitig ihr Ziel. Hindernisse, seien sie infrastruktureller, administrativer oder machtpolitischer Art, bremsen sie aus. Eine unübersichtlich gewordene Vielfalt von Hilfsinitiativen – manche sprechen vom „Hilfe-Supermarkt“ (Polman 2005) – erschwert die Durchsetzung von Qualitätsstandards und verbindlichen Regeln.

Aber Hilfe, das zeigen die unterschiedlich langen Professionalisierungsgeschichten vieler helfender Berufe auch in ihrer Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Laien, bedarf der Qualifizierung, der rechtlichen und politischen Absicherung, der technisch-finanziellen Mittel, nicht zuletzt der personalen und kulturellen Kompetenz, die die Zusammenarbeit mit den Menschen und den sozialen Strukturen dort sucht, wo sie betroffen sind. Zusätzlich haben sich neue Funktionserwartungen herausgebildet, die das Selbstverständnis Humanitärer Hilfe berühren.

Im Folgenden sei an einige gravierende Ereignisse erinnert, die in den vergangenen fünf Jahren dafür verantwortlich waren, dass das Thema besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Zweitens sollen einige Grundlagen und Prinzipien Humanitärer Hilfe skizziert werden. Drittens werden Veränderungen im Blick auf fachliche Diskurse erläutert, in der Neubestimmung von Richtlinien und der Begründung von Institutionen und Programmen. Viertens wird eine Reihe kritischer Anfragen und Argumente zu den Widersprüchen, Dilemmata und Schwierigkeiten Humanitärer Hilfe vorgestellt. Zum Schluss folgt ein knapper Ausblick auf die in diesem Band versammelten Beiträge¹.